

Micaela Grohe

Eva Meidel



„Let it grow, let it flow!“

Die Aufzählung sehr verschiedener Tätigkeiten im Bereich Grundschulpädagogik hatte mich neugierig gemacht. Erster Eindruck beim Treffen: heiter, selbstbewusst und zielstrebig, verbindlich.

Biografie

Eva Meidel ist auf das Interview vorbereitet, hat ihre Gedanken über ihren beruflichen Werdegang geordnet und weiß, was sie von sich erzählen möchte. Musikpraxis und Musikvermittlung sind zwei Konstanten in ihrem Leben, das 1966 in Schweinfurt beginnt. Die Mutter, Lehrerin für Wirtschaftlehre und Bankwesen, sorgt von Anfang an für die musikalische Förderung ihrer drei Töchter. Musikalische Früherziehung, Klavierunterricht, später Querflöte, die zum Hauptinstrument wird. Der Vater ist skeptisch, empfindet Musik als „Krach“, sodass Eva zunächst bei den Nachbarn Klavier üben muss, bis sie beweisen

kann, dass ihre Fähigkeiten die Anschaffung eines Klaviers rechtfertigen. Während der Schulzeit spielt Eva im Schulorchester, in einem Flötenquartett, tritt mit einem Gitarristen zusammen auf und gibt mit 16 den ersten Querflöten-Unterricht. Die Familie unterstützt ihre Aktivitäten, indem sie mit Kind und Kegel zu allen Konzerten kommt. Besonders ihre Flöten-Lehrerin, der sie im Laufe ihrer Ausbildung wiederholt begegnet, prägt sie durch die Anleitung zur Reflexion über die Musik, über das Üben, über die eigenen Position. Neben der Musik treibt sie Leistungssport: Kunstturnen, Leichtathletik, Rudern.

Studium

Nach der Schule beginnt sie auf Anraten ihrer Lehrer („die geborene Juristin“) ein Jura-Studium „um mal etwas ganz anderes zu machen, sich ein bisschen umzusehen“. Nach zwei Monaten wechselt sie zur Grundschulpädagogik, Schwer-

punkt Musik, an der Uni Bamberg. Das hohe Lernpotential der Grundschüler, die Möglichkeit eines ganzheitlichen Lernens reizen sie.

Zeitmanagerin

Während des Studiums bekommt sie ein Kind, arbeitet nebenher als Instrumentallehrerin an der Musikschule. Im Examssemester beginnt sie ein Hauptfachstudium (Querflöte) in Würzburg, das sie im Laufe des Referendariats abschließt. Einen Tag pro Woche unterrichtet sie an einer Förderschule. Dass Eva ihren Alltag gut organisieren kann, muss man nicht fragen. Ob sie eine gute Zeitmanagerin ist, beantwortet sie, ohne eine Sekunde zu zögern, mit Ja. Arbeitsökonomie habe sie entwickeln müssen, um gesund zu bleiben.

Ich frage sie nach Prinzipien und die Antwort kommt rasch und präzise: täglicher Kontakt mit ihrer Familie, mit Freunden, selbst Musik machen, auch

wenn man manchmal müde ist und nicht geübt hat. Sobald man spielt, ist alles gut.

Schließlich übernimmt sie eine Musik-Modellklasse an einer Schweinfurter Grundschule. Diese Tätigkeit beglückt sie und lässt sie erkennen, welche großen Chancen ein erweiterter Musikunterricht beinhaltet, der quasi als Prinzip den Schulalltag durchzieht.

Nach fünf Jahren beginnt sie eine Promotion über die Entwicklung schülerorientierter Musik-Didaktik. Danach unterrichtet sie als Lehrbeauftragte an der Uni Bamberg Studenten in Querflöte und Musik-Didaktik (Pflichtschein Musik), eine Arbeit, die sie als sehr befriedigend empfindet.

Seit 2004 vertritt sie einen vorzeitig in den Ruhestand gegangenen Professor an der Universität Bayreuth. Die Bedingungen wurden erst nach und nach deutlich: Nicht nur die Arbeit von vierzig (!) Lehrbeauftragten ist zu koordinieren und zu verwalten, sondern die Stelle, die sie inne hat, soll sie auch selbst bis zum Wintersemester 08/09 abwickeln.

Politisches Engagement

Wie fällt man in so kurzer Zeit so viele Entscheidungen? Eva Meidel lächelt: „Die Entscheidungen sind mir eigentlich immer unter die Füße geschoben worden.“ Sie sei eben immer in Bewegung, suche und finde neue Betätigungsfelder. Konstant ist ihr Interesse an der Gestaltung von Bildungsprozessen.

Angesichts der prekären Lage an der Bayreuther Uni liegt der Gedanke an politisches Engagement nahe. Sie ist Mitglied des Bayerischen Lehrerinnen- und Lehrer-Verbands. Ja, mit zunehmendem Alter dränge es sie, „das Wort zu ergreifen“. Die verschlechterten Unterrichtsbedingungen lassen eine Verbandsmitgliedschaft zunehmend sinnvoll erscheinen. Im AfS ist sie seit dem letzten Kongress in Nürnberg, der ihr so gut gefallen hat, dass sie eingetreten ist.

Ein Moment des pädagogischen Scheiterns: Ohne Praxis-Erfahrung an einer Förderschule unterrichten. Versucht es

halt mal mit der Musik, die die Schüler hören! Mangels besseren Wissens verkauft sie diese Musik als ihr Eigenes... und versteht bald, wie wichtig die eigene Authentizität als Lehrer ist. Danach lief es deutlich besser.

Augenblicke pädagogischen Glücks erlebt sie immer dann, wenn Schüler in der 1. oder 2. Klasse die Planungsinitiative ergreifen. Sie hören Peer Gynt. Plötzlich die Idee: Wir tanzen dazu! Eva Meidel zieht sich ans Fenster zurück. Die Schüler wachsen an der selbst gestellten Aufgabe, entwickeln Strategien, begeistern sich.

Was wird in 20 Jahren sein? Für diese Frage lebt sie zu sehr im Hier und Jetzt. Es macht alles Spaß. Entscheidend ist, Praxis und Reflexion aufeinander zu beziehen, egal in welchem Aufgabenfeld. Das Denken in Hierarchien – Grundschule hier, Hochschule da – ist ihr fremd. Eine horizontale Perspektive findet sie richtig:

„Let it grow, let it flow!“